

Burgenlexikon für Alt-Livland.

Mit 24 Plänen und 56 Ansichten.

I. Teil.

Die hölzernen Wallburgen der Urzeit.

II. Teil.

Die Steinburgen des Mittelalters.

Anhang.

Burgen und Städte als Münzstätten in Alt-Livland.

Zusammengestellt
von

Karl von Löwis of Menar.

Dr. phil. und Privatdozent.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde
der Ostseeprovinzen in Riga.



Riga, 1922.

Verlag der Aktiengesellschaft Walters und Rapa.

der Ruine ist wenig erhalten. Jetzt ist Angermünde ein Beigut des von Behr'schen Majorats Popen.

J. Döring, Die Amts- und Stiftsburg Angermünde. Sb. Mitau. 1877 S. 56—68, wo auf S. 64. ein aufgenommener Grundriss erwähnt, aber nicht mitgeteilt ist.

Angern in Harrien, Ksp. Hagers soll eine dreistöckige Ruine aus Fliesenmauern haben, mit Portal, Fenstern, Mauertreppe und Kellergewölben.

Löwis, K. v., Arb. II. S. 138.

Annenburg im Doblenschen Kreise, an der Sengaller Aa, ist vielleicht zu den Ordensburgen zu rechnen, auf Grund der Zeichnung von Storno 1661 im Reisewerk v. Augustin Freiherr von Meierberg (Tafel V Nr. 1), wo ein Steinbau mit abgetrepptem Giebel erscheint und ein Haus mit Dachreitertürmchen, ohne Giebel.

Friedrich Adelung, Ausgabe der Zeichnungen (zu obigem altem Werk in St. Petersburg 1827 in Qu. Fol. — Wiedergabe in Mirbachs Kurischen Briefen II, 256.

Anzen in Livland, im Werroschen Kreise, Lehngut des Bischofs von Dorpat, jetzt im Besitz von Georges Baron Ungern. ist als Burg nicht nachweisbar, wenngleich von Strubicz und Neustädt so bezeichnet.

Arndts Chronik II (1753), 339.

Antzen in Kurland. Nicht das Beigut von Popen, sondern Autz, zwischen Schründen und Doblen, ist gemeint auf der Abbildung von 1661, die übrigens nicht den Charakter einer Burg zeigt.

Adelung. a. a. O. Tafel III Nr. 2.

Arensburg, d. i. Adlerburg, urbs aquilae, auf Oesel, Residenzburg des Bischofs von Oesel — Wiek, Eigentum der Oesel'schen Ritterschaft und Ritterhaus, unsere besterhaltene Burg, ist neuerdings, bis auf wenige Teile, wiederhergestellt. Der Kreuzgang, die Pfeiler, Konsolen, Gurte und Rippen aus Haustein im Remter, der Kapelle u. anderen Räumen sind von malerischer Wirkung. Die Aussenseiten sind sehr schlicht. Chronikalisch wird die Burg 1381 genannt, soll vom Bischof Hermann III. von Ozenbrugge (1338—1362) erbaut sein, wird urkundlich zuerst 1384 genannt. Münzstätte in Arensburg 1561—1569, siehe im Anhang. (Siehe Bild 11. 12. 13. 14.)

Bausteine z. Gesch. Oesels. (1885) S. 123, Anm. U. B. III, 1204. — Löwis, K. v., Wiederherstellung . . . Duna-Zeitung Nr. 192 von 1905 und im „Burgwart“ VII. Jahrgang Nr. 5 und 8 von 1906 mit Abbildungen. — Seuberlich, Hermann, Sb. Riga 1904 S. 9—16 mit Plan und Ansicht und wiederholt in „Bildende-Kunst in den Ostseeprovinzen“ 1907 S. 85—92 — Löwis K. v. in B. H. G. K. 1909 und der Remter 1911. — Darstellungen ohne Text in Reinhold Gulekes. „Alt-Livland“.

Arrasch, auch Alt-Wenden genannt, im Wendenschen Kreise auf der Halbinsel eines Sees vom Orden errichtet, gehört jetzt zum Pastorat Arrasch. Die kleine Ruine zeigt Feldsteinfundamente mit quadratischem Grundriss, Seitenlängen etwa 100 Schritt. Arrasch wird 1577 v. d. Moskowitern eingenommen.

Brz. I. 85. — Ung., Ansicht von 1810. — Baerent, P., Nochmals die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden? Sb. Riga 1904. S. 231—237. — Russow. 104b.

Ascheraden im Rigaschen Kreise. Die Burg lag am rechten Ufer der Düna, doch das Burggebiet zum grossen Teil auch auf dem linken, jetzt kurischen Ufer. Zwei Km. oberhalb der heidnischen Wallburg Ascheraden erbauten die Livländischen Schwertbrüder an der Mündung eines kleinen Baches auf niedriger Landzunge eine Burg, nachdem sie 1211 und 1213 dieses Gebiet erhalten hatten. Dort residierte 1234 Bernhard, einer ihrer Magister. Der Deutsche Orden hatte dort 21 Komture von 1252—1480 und 5 Hauskomture des Landmarschalls 1519—1561. Die Burg war 1633, laut Schreiben Axel Ovenstjernas v. 8 Okt. aus Frankfurt a. M. noch verteidigungsfähig, aber 1680 bereits eine Ruine. An der Nordecke des rechteckigen Konventsbaues sehen wir einen breiten runden Stubenturm mit viereckigem Gemach vorspringen, an dem die Anfänge des Westflügels und des Nordflügels kenntlich sind. Weniger gut ist der entsprechende Turm an der Südecke erhalten. Die übrigen Teile der Hauptburg und ihrer beiden fächerförmig südöstlich sich anschliessenden Vorburgen, sind lediglich durch Schuttwälle und geringe Mauerreste zu bemerken. König Gustav Adolph von Schweden verlieh 1630 Ascheraden dem Oberstlieutenant Simon v. Schultz, dessen Nachkommen als Freiherrn Schoultz von Ascheraden das Gut als Majorat besitzen. (Siehe Bild 15.)

U. B. I, 18 und 38. — Brz. X, 63. — M. P. I, 2 (W. Tusch, die Ansicht v. Christoph Kuntze). — Hildebrand, Hermann, *Livonica* . . . im Vaticanischen Archiv. Riga 1887. 8°. Seite 48. — Arbusow, D. O. G. Seite 117. — Löwis, K. v. B. H. G. K. 1909 und 1911. s. wie im „Burgwart.“ Berlin 1919 Nr. 4. Seite 31—33 mit Plan u. Ansichten. — Seraphim, Malerische Ansichten . . . 1901. Seite 40.

Ass in Wierland, war die Burg eines Ordenvasallen, ist seit 1910 im Besitz des Barons Alfred von Uexküll-Güldenband. Die Erbauungszeit ist unbekannt. Die Burg Ass bildete 1558 bei den damaligen Kämpfen noch einen Stützpunkt, wurde nachmals Ruine, jedoch um 1789 vom Majoren von Benckendorf ausgebaut und wird nun als Herrenhaus bewohnt. An den Ecken stehen 2 viereckige Türme nach der Westseite und 2 runde nach der Ostseite. Die halbmondförmigen Seitenflügel sind neuere Zutaten.

Rrz. VII, 15 (1799) und X, 52. — M. P. II, 6 (Revisor C. Faehlmann) Löwis, K. v., Arb. II. S. 141—142. — Schmidt, O., in B. H. G. K. 1914.

Babath war eine Burg des Bischofs von Semgallen am Babitsee im Rigaschen Kreise und Stadtpatrimonialgebiet und sollte 1225 niedergelegt werden. Sie war, nach dem Burgberg zu urteilen, vielleicht nur ein hölzerner Bau.

U. B. I., 76 v. Dez. 1225. — Die „libri redituum“ Nr. 333 nenen 1356 noch den mons castri Babat. Bielenstein, A., Grenzen . . . 1892. S. 121. Löwis, K. v., Castrum Babat „Düna-Zeitung“ Nr. 113 von 1906 und Sb. Riga. 1906. Seite 44—48.

Baltow am linken Ufer der Oger im Wendenschen Kreise, war eine Burg des Erzbischofs von Riga. Die Ruine im Bezirk der deutschen Ackerbaukolonie Katharinas II. zu Helfreichshof, lettisch Alteene genannt, ist nur noch in ihren Grundmauern erhalten. Wart-

berges Chronik nennt Balthowe schon 1375, das 1382 dem Erzbischof v. Riga gehörte.

Hagenmeister, H. v. „Inland“ 1836 Nr. 19 Spalte 323. — Löwis, Andreas v., in Mitt. I, 310. — Baltische Monatsschrift 1888, Seite 647.

Bauske im gleichnamigen Kreise, liegt zwischen der Memel und Muhs an ihrem Zusammenfluss zur Kurischen- oder Semgaller-Aa, eigentlich auch Muhs genannt. Die ehemalige Ordensvogtei, jetzt im Besitz des Fürsten Anatol von Lieven-Mesothien, ist erbaut 1443 vom O. M. Vincke von Overberch und wurde 1706 gesprengt. Der ursprüngliche Name Bowsenborch bedeutet, nach J. Döring, Schwellungs-Burg, wohl eine Anspielung auf den hohen langen Landrücken zwischen den genannten Flüssen. Bauske ist eine spätere Diminutivform für das Städtchen „auf dem Schild“ unterhalb der Burg, das 1584 abgebrochen und auf seine heutige Stelle verlegt worden ist. Nach neueren Ansichten soll der Name Bauske aus buten, d. i. aussen, herzuleiten sein, weil diese Burg nach Litauen hin, an die Aussenseite des Landes hin vorgeschoben, angelegt ist, also wäre Bauskenburg = Aussenburg.

Es haben hier an der Südmark Alt-Livlands von 1451—1559 Vögte gewaltet, von deren 7 Namen erhalten geblieben sind.

Das Cliché des hier beigegeführten Planes stammt aus der Sammlung der „Vereinigung für Heimatkunde in Livland“, ebenso das Cliché der Ansicht (Blick auf d. älteren Teil, aus d. Hofe d. späteren Anlage), die bereits im Jahrbuch genannter Vereinigung veröffentlicht ist und zwar nach einer Photographie von R. Leuschinsky.

Die stattliche Ruine zerfällt in einen älteren, westlichen und einen neueren östlichen Teil. In Samuel Fabers „Leben Carls XII“ haben wir im Bande 3 von 1703 einen Kupferstich der Burg in gutem Zustande. (Siehe Bild 16. 17. u. 18.)

Arbusow, D. O. G., S. 118 und Nachträge S. 59. — Brz. IV, 144 (1792) und X, 78 (1806). — M. P. III, 3 (Revision C. G. Raetsch). — Plan v. 1701 im Mitauer Provinzialmuseum. — Im Nachlass von Leonid Arbusow sen., befinden sich, ausser von ihm aufgenommenen Plänen, sorgfältige Zeichnungen von Einzelheiten der Burg, die inzwischen zum Teil zerstört sind. — I. Döring, Sb. Mitau 1884 S. 38 über den Namen Bauske. — A. B. A. III, 6. — Arbusow Sb. Mitau 1895, S. 17. Löwis, K. v. B. H. G. K. 1909 und im „Burgwart“ Berlin 1919 № 4 S. 33-34 mit Plan und 3 Ansichten. Auch sonst ist Bauske oft dargestellt.

Bersohn im Wendenschen Kreise, war ein erzbischöfliches Lehn der Herrn von Tiesenhausen und ist jetzt im Besitz von Hubert Baron Campenhausen. Die Burg wird 1382 und das „Haus“ ausdrücklich 1389 genannt und war 1633 noch in verteidigungsfähigem Zustande. Die Feldsteinfundamente des Burgvierecks sind erhalten. Diese Wasserburg liegt am linken Ufer der Bersonite, hat fast quadratischen Grundriss (Seitenlängen etwa 23 u. 26 Faden), einen runden Turm an der Südostecke mit 8 noch kenntlichen Schiessluken verschiedener Form und hatte noch einen viereckigen Turm in der

Mitte der Westseite, wenig vortretend. Das Haupttor lag in der Mitte der Ostseite.

U. B. III, 1182 und III, Regeste 1503. — St. K. zwei Pläne aus dem 17. Jahrhundert. — M. P. I, 5. — B. B. Nr; 455 vom 30. Mai 1469 nennt einzelne Teile der Burg.

Borkholm in Wierland war ein Tafelgut des Bischofs von Reval, der kein eigenes Territorium in Alt-Livland hatte. Die Burg ist erbaut 1479 von Simon von der Borch (Bischof 1477—1492) und mag im 17. Jahrhundert zerstört worden sein. Von der Ruine steht, ausser einigen niedrigeren Mauerteilen des ein verschobenes Viereck zeigenden Burgberinges, zur Zeit noch der unten viereckige, oben achteckige Torturm. Das Gut Schloss Borkholm gehört der Familie von Rennenkampf.

St. K. Plan von 1683 von Samuel Waxelberg. Brz. VIII, 22. — M. P. II, 10 (C. Faehlmann). — Ung. Ansicht v. 1824. — A. B. A. II, 19. — Löwis, K. v., Arb. II. S. 142—143.

St. Brigittenkloster siehe Mariendal.

Burtneck im Wolmarschen Kreise, am Südufer des Astjerw oder Burtneckschen Sees ist eine zwischen 1305 und 1366 erbaute Ordensburg, jetzt im Besitz von W. v. Schroeder's Erben. Der Burgbering hat eine dem Quadrat sich nähernde Form mit abgerundeten Ecken. An der Westseite stehen ausgebaute und als Herrenhaus bewohnte Teile, an der Ostseite sehen wir nur starkes Gemäuer, das in geschmackvolle Parkanlagen hineingezogen ist. Zum See fällt das Burgplateau 16 m (52½ Fuss) steil ab. Zur Landseite sind teichartige Grabenreste zu bemerken.

St. K. Plan aus d. 17. Jahrh. — Brz. II, 11 und V, 203. — M. P. I, 21 (Wilh. Tusch). — Löwis, K. v. „Rigasche Zeitung“ Nr. 261 von 1910 und Sb. Riga 1910 Seite 204—207 mit einem Plan und Vertikalschnitten. Abb. v. 1788 in Heimatstimmen V. zu S. 124.

Alt-Dahlen im Rigaschen Kreise, auf der Nordseite des Königsholms (insula regis), der grössten Dünainsel oberhalb von Riga, bei der Stromschnelle „Rummel“. Erbaut ist die Burg am Anfang des 13. Jahrhunderts durch den Ritter Johann von Dolen, jedenfalls vor dem 23. Mai 1226, zu welcher Zeit ihm die Burg genommen werden sollte, weil er Wierland eigenmächtig besetzt hatte. Der Streit um Dahlen dauerte bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, bis das Rigasche Domkapitel den Besitz endgültig erhielt. Die Burg wurde jedoch 1298 in der ersten bösen Fehde des Erzbischofs und der Stadt Riga gegen den Orden, zerstört und auf dieser Stelle nicht wieder aufgebaut. Die Fundamente deckt ein Schuttwall und die Ringmauer des Burghofes lässt sich verfolgen. (Siehe Bild 19.)

U. B. I. Nr. 88. — Löwis, K. v., Zwei Dünainseln II. Der Königsholm „Dünazeitung“ Nr; 113 von 1904 und: Die Düna von der Ogermündung bis Riga. Riga 1910 80. Seite 79-81. Abb. im Jahrb. d. V. f. Heimatkunde in Livland.

Zweite Burg Dahlen, gleichfalls auf dem Königsholm, jedoch auf dessen Südseite, 2 Km. von Alt-Dahlen, auf der Stelle des heutigen Gutshofes vom Rigaschen Domkapitel vor 1359 erbaut, oft

Komtur zu Doblen Thies v. d. Recke, Komtur (1548—62) wird u.a. als zum Schlosse Doblen gehörend angeführt der „Hof zum Berge“, früher „vor dem Schlosse zum Berge“ genannt, am Bache Terpentin (Terwetensche Bach), mit der Ruine des alten Schlosses. Am 10. April 1560 verschrieb der Ordensmeister Gotthard Kettler „das Haus oder Schloss Doblen, den Hof zum Berge und den Hof zur Autze“ dem Thies von der Recke, der nachmals im Hof zum Berge einen Amtmann hielt. Das Schloss soll, obgleich es schon im 16. Jahrhundert als Ruine bezeichnet wurde, noch am Ende des 17. Jahrhunderts benutzt worden und erst im Nordischen Kriege verfallen sein. Dieser Widerspruch findet vielleicht darin seine Erklärung, dass auf den Grundmauern der mittelalterlichen Burg zu herzoglichen Zeiten ein Schlösschen errichtet wurde, worauf auch die breiten Fenster und Türen in der heutigen Ruine hinzuweisen scheinen. Karl XII. kam auf seinem Marsche 1701 am 14. August nach Hof zum Berge, das seit 1798 den Herrn, seit 1799 Grafen von der Pahlen gehört.

Die Ruine bildet ungefähr ein Quadrat von 12 bis 13 Faden Seitenlänge mit verstärkten Ecken, vielleicht den Substruktionen kleiner Ecktürme. Von der West-, Süd- und Ostseite ist Gemäuer erhalten, jedoch nur vom Beringe. (Siehe Bild 31.)

Sb. Mitau 1865 S. 19—21 oder 65—68, sowie 1866 S. 51—55 oder 122—124. Ziegenhorn, Kurländ. Staatsrecht 1772. S. 29 § 60. — Familiengeschichte... v. d. Recke 1878. S. 276, 279 und 285. — Mirbach, Kurische Briefe I mit der wertlosen Burgzeichnung von Jürgen Helms. M. P. III, 2 mit Ansicht von Hofzumberge von der Südwestseite (Kreisrevisor C. G. Raetsch.) Nordberg, Leben Carls XII. Band I. S. 274. — B. H. G. K. 1910 und 1912.

Helmet im Fellinscher Kreise, am rechten Ufer eines Nebenflusses der Oemel, die sich in den Wirzjärw ergiesst, liegt auf einer mässig hohen Landzunge. Das Burgplateau ist durch 2 Quergräben vom übrigen höheren Gelände isoliert. Die Erbauungszeit dieser Ordensburg, angeblich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, steht nicht fest. Im 13. und wiederholt im 14. Jahrhundert und später wird das Kirchspiel Helmet urkundlich genannt. Hingegen ist die Urkunde vom 24. Juni 1412 wohl in der Burg vom Ordensmeister Conrad Vietinghoff ausgestellt. Anfang Oktober 1471 fand hier die Verhaftung des Ordensmeisters Wolthus von Herse statt. Herzog Magnus von Holstein nahm 1575 die Burg ein, die 1633 noch in verteidigungsfähigem Zustand war, doch vom schwedischen Oberst Glasenapp am 25. Mai 1658 gesprengt wurde.

Der Burgbering zeigt ein an der Westseite eingeknicktes Oval, vielleicht der Form einer alten Wallburg folgend. An der Ostseite scheint ein Turm vorgetreten zu sein. An der Südseite lag das Haupttor mit einer Brücke über den Burggraben und einer Art Brückenkopf jenseits des Grabens. Die gegen 60 Faden lange und etwa 30 Faden breite Ruine ist umgeben von Parkanlagen.

U. B. I. L. 43, b. II. 1036, I. 8. III, 1190, 1196, 1203. IV,* 1918. Stavenhagen, Oskar, Mitt. 17 S. 41. — Livona 1812, Ansicht mit Text S. 77—80.

Ung., Ansicht von 1827. — Löwis, Andreas von, Denkmäler... Heft II (1827) mit einem Kupfer. M. P. I, 25 (W. Tusch). — Körber im Inland 1840, Nr: 38 S. 599. — A. B. A. I. 28. — Löwis, K. v., B. H. G. K. 1911.

Hochrosen im Wolmarschen Kreise liegt hoch auf einer Bergkuppe am Südufer des Daugeln'schen oder Hochrosenschen Sees, aus dem die Pala oder Liddetz entspringt, die sich als Wredenhofscher Bach in den Burtneck'schen See ergiesst. Diese Höhenburg gehörte den erzbischöflichen Vasallen von Rosen, die die Burg angeblich schon im 13. Jahrhundert erbaut haben sollen, jedenfalls urkundlich im 14. Jahrhundert dort nachweisbar sind, da am 5. Febr. 1350 Erzb. Vromhold von Vifhusen das Haus (Burg) Rosen dem Wolmar und Henneke von Rosen nach dem Tode Ottos von Rosen, der es zuvor besessen, verlehnt. Das „slot“ oder Castrum Rosen wird ferner 1428, 1458 (Gemächer und Keller), 1464 und 1474 genannt und 1480 vergeblich vom Ordensmeister belagert.

Ende Juni oder Anfang Juli 1601 wurde Hochrosen durch die Polen und Tataren unter Holmstet belagert, in Brand gesteckt, geplündert und niedergerissen, die ganze Besatzung, Adel und Unadel, mit Weibern und Kindern niedergehauen. —

Ansehnliche Reste der Burg sind erhalten. Auf dem ovalen Burgplateau liegt am Nordwestende die Hauptburg, reichlich 100 Fuss höher als der See, der 257 Fuss über dem Meere gemessen ist. An die 42 m lange, 2,35 m starke, noch ziemlich hohe Stirnmauer der Hauptburg, schliesst sich halbkreisförmig abfallend nach der Südostseite die Vorburg, deren Umwallung von Schutt und Rasen bedeckt ist und nur $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ des Ovals einnimmt. Die Hauptburg ist etwa 55 m lang, nach der Nordwestseite hin schmaler und abgerundet. Mehrere Gemächer sind an ihren Fundamenten kenntlich. Die sehr steilen Abhänge schützten die Burg, so dass, ausser der stärkeren Stirnmauer, die anderen Teile des Beringes nur 1,55 m bis 1,80 m stark sind. An der Stelle des ehemaligen Haupttores ist eine grössere Lücke in der Stirnmauer, in der ausserdem einige Luken und Fenster erhalten sind. Südöstlich vom ovalen Plateau, durch einen recht tiefen Graben getrennt, erhebt sich eine Anhöhe mit 21 m im Durchmesser haltendem kreisrunden Plateau, vielleicht eine zweite Vorburg.

Diese in hügeliger Gegend am See gelegene Burgruine gehört Herrn Conrad von Gersdorff.

Stryk, Gütergeschichte II, 188 und Hagemeister, Materialien I, 99. B. B. Nr: 73, 238 A. 1., 387 und 414 S. 374. — U. B. 2 Abt. 2. Bd. Nr: 78. Hiärns Chronik. Mon. Liv. Ant. II. S. 186. Mitt. 17. S. 146 in der Relation n ch de Thou, mitgeteilt von A. Bergengrün. — Ung., Ansicht von 1810. — M. P. I, 16 (W. Tusch).

Hofzumberge — s. Heiligenberg.

Holme — s. Alt-Kirchholm.

Jerwen, Sitz der Vögte zu — s. Weissenstein.

Jesusburg — s. Goldingen.

Von demselben: „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart“. Riga 1857. 8°. — G. Rathlef, „Der Fall Wendens“, in Balt. Mon.-Schr. XXXV, Heft 5. — K. v. Löwis, „Wenden vor 200 Jahren“ in Sb. Riga 1889, S. 47—78 mit lith. Tafeln (eigene Aufnahme der Burg und Plan von J. Palmstruck), sowie Sb. Riga 1893, S. 38—40 (Langer Hermann), ferner 1903, S. 87—88, 111, 148—149, endlich 1904, S. 198 und 291—292. — Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz und Wenden, 3. Aufl. 1912, S. 79—102 mit Plänen und Ansicht. — G. v. Sehrwald, Bildende Kunst in den Ostseeprovinzen Russlands, Jahrgang VII (1913), S. 5—54 mit vielen Ansichten. — Endlich K. v. Löwis in der Zeitschrift „Burgwart“ in Berlin 1919 (20. Jahrgang) Nr. 4 und 5, Seite 46—48 mit 2 Plänen und 4 Ansichten. —

Werder im Kreise Wiek, hart an der Meeresküste des 7 Werst breiten Grossen oder Werder-Sundes, war ein Lehn der Herrn von Uexküll im Bistum Oesel-Wiek. Der Hof Werder wird 1459, das Schloss 1465 genannt. Die Burg wurde in der Wiekschen Fehde 1533 oder 1534 zerstört und durfte laut Schiedspruch zu Wolmar vom 29. Juli 1536 nicht wiederaufgebaut werden. Ihr Grundriss bildet nahezu ein Quadrat von 25 m. Seite und zeigt einen 7,8 m. breiten Stubenturm mit 2,4 m starken Mauern, die in gewisser Höhe erhalten sind. Im 17. Jahrh. verloren die Herrn von Uexküll ihren Besitz, den Johann Banér, nachmals Otto Heinrich von Helwig erhielten, bis Werder wieder an die Herrn von Uexküll gelangte. (Siehe Bild 72.)

K. v. Löwis, Arb. II, S. 159—160 und Sb. Riga 1912, S. 157—158 mit Grundriss und Querschnitt der Burg in 1:375. — A. B. A. II, 16. —

Wesenberg im Kreise Wierland, auf dem Nordende eines langen Grandrückens oder Kangers der Inland-Eiszeit, 19 Werst (20 Km.) vom Finnischen Meerbusen entfernt, ist zu dänischer Zeit erbaut, wird 1252 (die Stadt 1302) erstmals genannt und hat 2 Ordensvögte von 1343 bis 1558 gehabt. Die Moskowiter nahmen die Burg 1558 ein, 1581 die Schweden, 1602 die Polen und 1605 wieder die Schweden. Danach begann der Verfall der Burg, deren Ruinen sich in neuester Zeit die „Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer“ in Reval annimmt. Die Burg bildet ein Quadrat mit 2 hohen Ecktürmen am Südflügel, an den sich die rechteckige Vorburg anschloss, deren Haupttor an ihrer N.-O.-Ecke ein breiter halbrunder Turm schützte. In den Sb. Riga 1906 ist der Plan von Samuel Waxelberg vom Mai 1683 wiedergegeben (zu S. 55), doch ist die Erklärung der Zahlen bei der Drucklegung des Textes versehentlich fortgelassen und mag daher hier nachgeholt werden: 1.) Schloss Wesenberg, 2.) Burgkapelle, 3.) Verfallene Wohnflügel, 4.) Brunnen, 5.) hohe Wälle und Schanzen, 6.) Tiefe Schluchten, 7.) Anhöhen, 8.) Stadtkirche, 9.) Wohnhaus Wesenberg (des Schlossgutes), 10.) Getreidehaus (Kleete), 11.) Stall. (Siehe Bild 72 a.)

St. K. 2 Pläne. — Brz. III, 21, Ansicht v. 1782. — M. P. II, 2 (C. Faehlmann). — Ung. 1807. — A. B. A. II, 18. — Seraphim, Mal. Ans., S. 171 und 172. — B. H. G. K. 1909. — Löwis, Sb. Riga 1906, S. 55—57 mit Plan Waxelbergs von 1683 aus dem St. K. und Arb. II, S. 160—161. —

Wilchena, siehe Falkenau.

Willach, siehe Marienhausen.

Windau im gleichnamigen Kreise, am linken Ufer der Windau bei ihrer Mündung in die Ostsee, vom Deutschen Orden zum Schutz des guten Seehafens und der Flussschiffahrt der Windau im 13. Jahrhundert erbaut, nachdem jenes Gebiet 1253 dem Orden zugeteilt war. Ihr Komtur wurde 1290 dem von Goldingen unterstellt. Wir kennen 21 Komture von 1291 oder 1309 bis 1560. Die Stadt Windau ist durch ihr Siegel seit dem 10. Juli 1369 bekannt. Die Burg ist Staatseigentum und wird bewohnt. Die Gewölbe der Burgkapelle und einige frühe Steinornamente in ihr sind erhalten. Die übrigen Gewölbe sind mehrfach durch ihre Schildbögen nachweisbar und wären somit leicht wieder herzustellen, da die Mauern wohlerhalten dastehen. Die Burgkapelle ist einschiffig gewölbt mit 3 Kreuzgewölben, ebenso ihr Chor. Der anstossende Remter am Hauptgeschoss war zweischiffig, ebenso der Raum unter ihm im Erdgeschoss. Das Haupttor im O. schützte der starke Hauptturm in der S.-O.-Ecke. Die Vorburg lässt sich nicht mehr deutlich abgrenzen. (Siehe Bild 73.)

U. B. I, 248 und 536. — Arbusow, D. O. G., S. 129, Nachtr. S. 62. — Toll-Sachsendl, Briefl. IV, Tafel C, Fig. f. Text S. 94. — Ansichten von Waerber 1814, von Minkeldé und eine kleine Litographie angegeben in: Katalog d. Mitauer Ausstellung v. 1886, Nr. 514, 515 u. 516. — M. P. III, 17 (Revisor Willong). — Der Plan in W. Neumanns „Grundriss“ 1887, S. 76 ist ungenau. — Seraphim, Mal. Ans., S. 224. — Löwis, „Die Komturei Windau“ mit Plan von 1890 (hier verbessert wiedergegeben: Cliché aus der Sammlung d. Ver. f. Heimatkunde in Livland) und einer Ansicht um 1827 und im B. H. G. K. 1909. —

Wirgen im Grobinschen Kreise wird nur von Arndt (II, 348) und in den Mitt. (I, 310 Nr. 41) als Burg aufgezählt und wäre daher, weil gar keine Nachweise bekannt sind, als Burg zu streichen.

Woljel im Kreise Wierland wird in den Mitt. (I, 309) als Vasallenburg aufgezählt, doch da sonst alle Nachweise fehlen, hat hier wohl keine Burg gestanden.

K. v. Löwis, Arb. II. S. 141.

Wolkenburg im Rositenschen Kreise, auf einem ziemlich hohen Berge am Südufer des grossen Rasnosees gelegen, war als Ordenskomturei Vorgängerin von Dünaburg. Schon 1263 soll ein Komtur Theodoricus als Zeuge erschienen sein, 1271 siegelt ein Komtur von Wolkenburg. Von der, wahrscheinlich auf einer heidnischen Wallburg errichteten kleinen Komturei ist nur eine 3,05 m starke Schildmauer mit 2 Ansätzen an den Enden erhalten, die übrigen Burgteile scheinen nur aus Holz gewesen zu sein.

U. B. I, 378, Anm. b., nach Dopiel V, 22, Vergl. auch Mitt. III, S. 491 und Berichtigungen IV, S. 451. — U. B. I, 425 und Toll-Sachsendl, Briefl. IV, S. 79, Tafel 16, Nr. 83. — Arbusow, D. O. G., S. 129 und Nachtr. S. 63. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 123. — Manteuffel, Gustav Baron, „Polnisch-Livland“, S. 82. Eine Ansicht d. Wolkenburg ist von ihm in Brotzes Monumenta VII 144 interpoliert worden. — Bielenstein, Reiseskizzen, Balt. Mon.-Schr., Bd. 29 v. 1882, S. 720 bis 723. — W. Neumann, Mitt 14, S. 300—303 mit Grundriss u. Schnitt auf Tafel 1. —